

Geschichten über das Leben in zwei Kulturen

Doppelheimat Mitbürger aus dem Ausland berichten in einem Projekt. *Von Petra Mostbacher-Dix*

Es ist im Schillerjahr oft gesungen worden: Friedrich Schillers Gedicht „Ode an die Freude“, das Beethoven vertont hat. Selten indes passte die „Europahymne“ so gut wie am Dienstagabend im Rathaus, wo sie Reyhan Ates auf Deutsch und Türkisch sang. Dort wurde „Zweiheimisch in Stuttgart“, ein interkulturelles, vom Fonds Soziokultur gefördertes Projekt zum Thema Migration in Stuttgart vorgestellt. Initiiert wurde es von den soziokulturellen Zentren Laboratorium und Merlin mit dem Planungstab Stadtmuseum unter Beteiligung des Forums der Kulturen – als Teil des Projekts „Digitale Geschichten“, das auch in anderen Kulturzentren läuft.

Für „Zweiheimisch“ haben sechs Stuttgarterinnen und zwei Stuttgarter mit Wurzeln in Bosnien, Eritrea, Griechenland, Italien, Russland, Serbien und der Türkei in Workshops mit dem Medien-Künstler Matt White ihre persönliche Geschichte der Migration digital in muttersprachliche und deutsche Wörter sowie Bilder gefasst. Entstanden sind literarische, philosophische, nachdenkliche, aber auch humorvolle Texte und Fotosequenzen über das Geburts- und Zielland, den Begriff Heimat oder das Leben in zwei Kulturen.

So fragt sich Anastasia Tsentidou, die in Schweden geboren wurde, in Griechenland aufwuchs und seit 22 Jahren in Deutschland lebt, was überhaupt zu Hause bedeutet. „Ist es dort, wo ich mitreden und mitgestalten darf?“, sinniert sie. „Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen meiner Welt. In erste Linie bin ich Europäerin.“

Für den Afro-Schwaben Tomas Tsehaye mit den eritreischen Eltern ist Bildung der Schlüssel zur Integration. Jedoch ist er in Sachen Identität zwiespalten. Er habe das Gefühl, nirgends dazuzugehören. Ein Vorteil sei aber, das Beste aus beiden Welten mitzubekommen, etwa „Barmherzigkeit und Pünktlichkeit.“ Reyhan Ates wiederum beschreibt sich – zu Zeichnungen und künstlerischen Fotos – sehr poetisch als ständig nach Vertrautheit Suchende.

Die „Digital Stories“, die bis zu fünf Minuten lang sind, könnten Teil der Ausstellung im Stadtmuseum sein – sofern das Projekt im Wilhelmshaus je realisiert wird. „Wir wollen dort die Vielfalt der Geschichte der Stadt abbilden“, sagt Planungschefin Anja Dauschek. „Die hört nicht an der Grenze der Gemarkung auf.“ Schließlich leben in Stuttgart Menschen aus mehr als 170 Nationen.